

„Du bist ja ganz nass“, stelle ich dabei fest.

„Die Floßfahrt“, antwortet er steif. Schnell lasse ich meine Hand sinken und gehe auf Distanz.

„Bei uns hat es Nat am schlimmsten erwischt“, sage ich.

„Ich Blödmann saß ganz vorn“, erzählt er leicht lächelnd.

Wir schweigen kurz, bis ich mich zwingen, etwas zu sagen.

„Ich freue mich, dass du hier bist.“

„Deine Mail hat mich überzeugt“, antwortet er leise und sieht mich an. Dabei funkeln seine Augen in der Dunkelheit.

Die Türen öffnen sich, und wir verlassen das Foyer und gehen zusammen über die gruseligen Korridore zum Fahrgeschäft.

Meine derzeit vorherrschende Erinnerung an Tom ist die von unserer letzten Begegnung, als er in meinem Zimmer vor mir kniete und mich ungläubig ansah, weil ich ihn betrogen hatte. Seine letzte Freundin Isla hatte das Gleiche getan, und damals hatte ich gedacht, dass diese Frau wirklich komplett daneben sein muss, um so etwas zu tun.

Tom hatte mir damals erzählt, dass er „nie zurückgehen“ würde, wenn erst einmal Schluss ist. Schluss ist Schluss. Deshalb versuchte ich auch gar nicht erst, ihn davon abzuhalten, mit mir Schluss zu machen. Im Herzen hatte ich mich ohnehin schon für Jack entschieden.

Und jetzt, wo Tom da ist, empfinde ich plötzlich einen großen Verlust.

„Wie geht es dir?“, fragt er mich, als wir in der Schlange für die Doom Buggies anstehen.

„Gut.“ Das ist zwar keine ehrliche Antwort, denn ich fühle mich am Todestag meiner Mutter natürlich nicht gut, aber was soll ich ihm schon sagen? Wenn wir tatsächlich Freunde bleiben wollen, so wie ich es vorgeschlagen habe, muss ich mich ein bisschen mehr anstrengen.

Jetzt sind wir an der Reihe einzusteigen. Man sitzt nur zu zweit in den Wagen, und ich drehe mich zu ihm und zwingen mich zu einem Lächeln.

„Nein, es geht mir nicht gut“, gebe ich zu und schlucke. „Ich wusste, dass der Tag heute schwer für mich wird. Aber es hilft, dass ihr alle da seid.“

„Ich dachte mir, dass es vielleicht ganz schön für dich wäre, deine Freunde um dich zu haben.“ Seine Stimme klingt so sanft.

„Da hast du recht.“ Instinktiv lehne ich mich an ihn und lege meine Wange an seine Schulter. Es fühlt sich schmerzvoll vertraut an, und ich will mich gar nicht mehr wegbewegen. Bis seine nächste Frage kommt.

„Wie läuft's mit Jack?“ Er klingt angespannt.

„Okay“, antworte ich nervös.

„Ich wusste nicht, ob er heute auch hier sein würde.“

Oh mein Gott, was für eine Horrorvorstellung! Plötzlich bin ich sehr erleichtert, dass Agnes und Jack heute familiäre Verpflichtungen haben.

„Nein, er besucht seine Großeltern.“ Ich sehe ihn fragend an. „Aber du bist trotzdem mitgekommen.“

Er zuckt mit den Schultern. „Manche Dinge sind eben wichtiger.“

Wir rasen um die nächste Ecke, und ich klammere mich an seinem Arm fest, doch dann lasse ich ihn lieber wieder los und klammere mich stattdessen an den Bügel vor mir. Durchsichtige Gespenster tanzen vor uns Walzer, aber ich kann mich kaum auf die Fahrt konzentrieren.

„Wie geht’s deiner Mum?“, frage ich.

Sie war den ganzen Tag sehr freundlich zu mir, obwohl ich mich in ihrer Anwesenheit unwohl fühlte. Ich möchte nicht wissen, wofür sie mich hält. Immerhin habe ich ihrem Sohn das Herz gebrochen.

„Nicht so toll“, sagt er. „Ich treffe morgen meinen Vater, das ärgert sie.“

„Du triffst deinen Vater?“

„Ja. Ich dachte, wenn ich schon mal hier bin ...“ Er klingt befangen.

Toms Vater hat die Familie vor eineinhalb Jahren verlassen und ist mit einer anderen Frau nach San Francisco gezogen. Damals war Tom am Boden zerstört. Seitdem hat er seinen Dad nicht mehr gesehen, aber vor Kurzem haben sie nach langer Zeit miteinander telefoniert.

Es ist schlimm, ein Elternteil zu verlieren, selbst wenn die Person noch lebt.

„Und wie lange bleibst du bei ihm?“

„Eine Woche. Ich habe mir ein paar Tage schulfrei genommen.“

„Hoffentlich läuft es gut.“

„Danke.“

Das gefällt mir nicht. Wir sitzen nebeneinander und sind doch so weit voneinander entfernt. Früher konnte ich ihn trösten, jetzt kann ich ihn nicht mal berühren, ohne mir Gedanken zu machen, ob das in Ordnung ist oder nicht. Ich habe keinen blassen Schimmer, wie es gehen soll, dass wir Freunde bleiben.

Frustriert stelle ich fest, dass die Fahrt gleich vorbei ist. Das war eindeutig viel zu kurz.

„Tut mir leid“, platzt es aus mir heraus, weil uns keine Zeit mehr bleibt.

Er sieht mich verwundert an.

„Es tut mir leid. Ich hoffe, du kannst mir verzeihen“, sage ich schnell.

„Nein.“ Seine Augen sehen dunkler aus als sonst. Mein Mut sinkt, aber Tom ist noch nicht fertig. „Noch nicht. Aber eines Tages wird es mir gelingen. Und dann können wir versuchen, Freunde zu sein.“

Ich bin so dankbar für seine Worte, dass ich heulen könnte.

„Nicht“, sagt er, als er die Tränen in meinen Augen sieht. In diesem Moment öffnet sich der Sicherheitsbügel. Tom berührt kurz meine Wange, bevor er aus dem Wagen steigt. Dann streckt er mir eine Hand hin, um mir beim Aussteigen zu helfen.

Seine Freundlichkeit macht den Kloß in meinem Hals noch größer, doch als wir wieder mit unseren Freunden vereint sind, kann ich meine Trauer für eine Weile vergessen.

In den nächsten Stunden passiert so viel, dass ich kaum an Mum denke. Manchmal fühle ich mich schuldig, weil ich heute ihr Andenken ehren sollte, statt Spaß mit meinen

Freunden zu haben. Aber sie haben alle so viel Freude, dass ich sie nicht mit schlechter Laune und Traurigkeit belästigen will.

Irgendwann ruft mein Dad alle zusammen und sagt uns, dass es Zeit ist zu gehen.

„Aber was ist mit Captain Buzz Lightyear?“, jammert Barney.

„Wir kommen noch mal wieder“, verspricht Johnny ihm.

„Juhu!“, kreischt der Kleine laut.

Am späten Nachmittag verlassen wir den Park und verpassen so das Feuerwerk, aber ich weiß, dass meine Freunde völlig erschlagen sind. Sie sind erst gestern Abend angekommen, und Johnny hat sie in einem Hotel in der Innenstadt von Los Angeles untergebracht. In England ist es jetzt schon acht Stunden später, Schlafenszeit sozusagen, aber – keine Chance. Natürlich wollen alle mein neues Zuhause sehen.

Pizza, Popcorn und ein entspannter Abend in unserem Privatkino zu Hause wären jetzt echt perfekt.

„Ich gehe mal davon aus, dass du mit deinen Leuten fahren willst“, sagt Johnny zu mir, als die anderen auf einen schicken schwarzen Kleinbus zusteuern.

„Auf jeden Fall.“ Ich laufe hinter ihnen her, bleibe aber noch mal kurz stehen und drehe mich um. „Vielen Dank für den schönen Tag“, sage ich und meine es auch so.

„Gern geschehen“, antwortet er. „Wir sehen uns in etwa einer Stunde zu Hause. Euer Fahrer macht mit euch erst noch eine kleine Tour durch Hollywood.“

„Cool!“

Den Bus hat sich Johnny von seiner Plattenfirma geliehen. Im hinteren Teil ist eine große Rückbank, die sich um einen glänzenden schwarzen Tisch windet. Auf dem Tisch stehen Chips, Süßigkeiten und verschiedene Softdrinks.

Stu, Caroline – Toms Mutter – und Marilyn – Libbys Mutter – sitzen weiter vorn im Bus und überlassen uns uns selbst.

„Ist es irgendwie doof, dass ich gerade Lust auf Salat habe?“, fragt Libby und schiebt sich die rötlichbraunen Strähnen hinters Ohr. „Ich hatte heute so viel Zucker, dass ich gleich abhebe, glaube ich.“

Libby war die längste Zeit meines Lebens meine beste Freundin, aber nach dem Tod meiner Mutter haben wir uns entzweit. Zu dieser Zeit hatte ich mich dann mit Natalie und Co. angefreundet. Im letzten Schuljahr tauchte Libby auf einmal mit einer neuen besten Freundin auf, die sich in mehrfacher Hinsicht als echter Albtraum entpuppte. Zum Glück haben Libby und ich noch mal die Kurve gekriegt und sind jetzt wieder befreundet.

„Hattet ihr Spaß heute?“, frage ich in die Runde und sehe meine Freunde an.

„Machst du Witze? Das war der beste Tag meines Lebens!“, kreischt Em, und wir müssen alle lachen.

Natalie macht sich eine Dose Cola auf. „Und er ist noch nicht vorbei!“, sagt sie und sieht mich aus ihren blauen Augen verschwörerisch an.

Ungefähr eine Stunde später schlängeln wir uns die Hügel von Bel Air hoch, dem Zuhause der Reichen und Berühmten. Meine Freunde versuchen, Blicke auf die hinter hohen Toren und perfekt gestutzten Hecken verborgenen Villen zu erhaschen.

„Da wohnt Charlotte Tremway.“

„Oh wow!“, ruft Libby und dreht sich zu mir um. „Kennst du sie nicht sogar?“

Ich nicke. „Wir waren ein paarmal zusammen unterwegs.“

Charlotte Tremway – oder Lottie, wie ihre Freunde sie nennen – ist der Star einer unserer Lieblingsserien, *Little Miss Mulholland*. Lotties Dad ist der Executive Producer und superreich. An seinem vierzigsten Geburtstag habe ich Jack kennengelernt.

Als ich aus dem Fenster schaue, muss ich an den Jungen denken, der vielleicht mein Freund ist oder auch nicht. Er ist jetzt achtzehn, hat schwarze Haare und blaugrüne Augen. Er ist schlank und durchtrainiert und so verdammt sexy, dass ich wahnsinnig werden könnte. Ich kann es kaum erwarten, ihn wieder zu küssen.

Ich erinnere mich an seine Finger in meinem Haar und seinem Körper eng an meinem, und plötzlich wird mir ganz heiß. Doch dann zucke ich zusammen, denn genau dies war der Moment, in dem ich Tom betrogen habe. Ich werfe ihm einen schuldbehafteten Blick zu und versuche, Jack aus meinen Gedanken zu verbannen.

Zum Glück ist er nicht da. Nicht auszudenken, wenn er und Tom sich begegnet wären.

Während wir durch die Toreinfahrt zur Villa der Jeffersons fahren, setzen sich alle auf und schauen wie gebannt aus dem Fenster. Es wird schon dunkel, sodass man gar nicht mehr viel erkennen kann bis auf die hellen Lichter, die durch die blattlosen Bäume vor meinem Zimmer aus dem Haus strahlen.

„Was ist das denn?“, höre ich Natalie fragen und blicke nach links, wo etwas großes Weißes im Garten zu sehen ist.

„Ich hab null Ahnung“, murmele ich verwirrt.

„Sieht aus wie ein riesiger Iglu“, meint Dougie.

Tut es echt. Was zum Teufel? Ein paar Leute stehen unter den Bäumen herum, und allmählich nehmen die Dinge Gestalt an: die Lichtergirlanden in den Zweigen, die Musik aus unsichtbaren Lautsprechern, Jack, Agnes und meine Bandmitglieder von All Hype Brandon und Miles. Ich reiße schockiert den Mund auf und schaue rüber zu Tom.

Oh shit.

3. KAPITEL

„Überraschung!“, ruft Agnes, als ich nervös aus dem Bus steige. Sie rennt auf mich zu, und als sie mich umarmt, sehe ich über ihre Schulter rüber zu Jack.

„Hey“, sagt er, als er mich seiner Schwester abnimmt. Es klingt amüsiert. Er umarmt mich, lässt mich aber schnell wieder los, damit ich unsere Bandkollegen begrüßen kann. Doch seine Lippen berühren kurz mein Ohr. Schon allein diese kleine Geste lässt mein Herz wie wild hüpfen. Dabei haben wir uns nicht mal geküsst! Das geht auch nicht. Nicht jetzt, nicht hier.

Brandon und Miles würden nämlich absolut austicken, wenn sie wüssten, dass Jack schon wieder etwas mit der Sängerin der Band hat. Denn meine Vorgängerin Eve ist gegangen, weil es zwischen ihr und Jack nicht mehr lief – was für jede Menge Frust in der Band sorgte. Als ich dann im Herbst nach L. A. zurückkam, haben sie absichtlich nur männliche Sänger gecastet, damit sich das nicht wiederholt. Doch alle Versuche scheiterten, und sie mussten ihren Radar doch wieder auf Frauen erweitern.

Jack ist ein ziemlicher Aufreißer. Aber er hat Brandon und Miles versprochen, dass er die Band nicht mehr in Gefahr bringt, indem er Arbeit und Vergnügen vermischt.

Ups.

Daher finden wir es angebracht, unsere Beziehung erst mal geheim zu halten.

„Was geht denn hier ab?“, frage ich atemlos, mache mich von Brandon los und wende mich dem riesigen weißen Etwas im Garten zu. „Und was ist das?“

„Ein aufblasbarer Iglu“, klärt Agnes mich auf. „Eine Iglu-Disco, um genau zu sein. Da steigt deine Party.“

„Aber ich kenne doch gar nicht genügend Leute, damit es voll wird!“, rufe ich.

„Agnes hat deine halbe Klasse eingeladen“, erklärt Miles.

„Ehrlich gesagt habe ich die ganze Klasse eingeladen und die ganze Klasse über uns auch“, korrigiert Agnes ihn. „Man will ja niemanden ausgrenzen, wenn man ganz neu auf der Schule ist. Dann würden sie dich hassen.“

Johnny gesellt sich zu uns. „Wusstest du davon?“, frage ich ihn. Vermutlich sehe ich immer noch aus wie ein Goldfisch mit meinem offenen Mund.

Er hebt eine Augenbraue. Dumme Frage. Als ob jemand so etwas an ihm vorbei organisieren könnte.

„Es war seine Idee“, verrät mir Agnes grinsend. „Und er hat mir auch erlaubt, dass ich alle einlade.“

„Sie hing die letzten zwei Tage nur am Telefon“, ergänzt Jack.

„Ich dachte, ihr seid in Washington?“

„Waren wir auch“, sagt Jack. „Agnes hat alles von dort aus organisiert.“

Und sie sind extra meinetwegen zurückgekommen? Wow. Jack schenkt mir sein typisches cooles, sexy Lächeln, sodass mein Herz kurz auszusetzen scheint. *Ich darf*